

## Jüdische Friedhöfe digital gesichert





Foto: Stadt Erkelenz/Isabell Wyes

Die Grabsteine der sieben jüdischen Friedhöfe im Kreis Heinsberg wurden in einer Internet-Datenbank verewigt: in Erkelenz, Schwanenberg, Gangelt, Geilenkirchen, Heinsberg, Randerath und Wassenberg. Um deren Grabsteine vor Verwitterung und vor antisemitischen Angriffen zu schützen und sie virtuell für die Zukunft zu sichern, wurden sie in eine Datenbank des Salomon-Ludwig-Steinheim-Instituts aufgenommen.

**Johannes Maximilian Nießen hat sich auf Spurensuche im Kreis Heinsberg begeben und 222 Grabsteine in die Datenbank epidat aufgenommen. Jetzt sind alle sieben jüdische Friedhöfe im Kreisgebiet dokumentiert.**

VON KURT LEHMKUHL

ERKELENZ | | Es sei dem Heimatverein der Erkelenzer Lande und besonders Hubert Rütten zu verdanken, dass es überhaupt zu dieser Veranstaltung im Alten Rathaus gekommen sei, meinte Bürgermeister Peter Jansen in seiner Begrüßung der Gäste, die sich zur Freischaltung einer Internet-Datenbank der Grabsteine auf jüdischen Friedhöfen versammelt hatten. Sieben jüdische Friedhöfe sind im Kreisgebiet verzeichnet: in Erkelenz, Schwanenberg, Gangelt, Geilenkirchen, Heinsberg, Randerath und Wassenberg. Um deren Grabsteine vor Verwitterung und vor antisemitischen Angriffen zu schützen und sie zumindest virtuell für die Zukunft zu sichern, wurden sie in die Datenbank epidat des Salomon Ludwig-Steinheims Instituts aufgenommen. „Dadurch sind sie nun neben zahlreichen weiteren Grabmalen jüdischer Familien online für interessierte Besucher aus Wissenschaft und Forschung, aber zum Beispiel auch für Familienangehörige weltweit zugänglich“, erläuterte der Bürgermeister.

Dessen Dank gab Rütten sofort weiter an Johannes Maximilian Nießen. Der Studienrat aus Aachen hat die jüdischen Friedhöfe im Kreis Heinsberg erforscht und dabei alle 222 vorhandenen Grabsteine dokumentiert. Bei seiner Suche in Erkelenz stieß Nießen auf Rütten und berichtete ihm, dass er die Dokumentation gerne in die epidat-Datenbank einstellen würde. „Ich habe es

immer bedauert, dass die Friedhöfe des Kreises Heinsberg dort nicht vertreten waren im Gegensatz zu allen anderen Friedhöfen rundherum“, sagte Rütten in seiner Begrüßung. Er war daher über das Engagement von Nießen sehr erfreut gewesen. „Endlich würde dieser bisher weiße Flecken in die Datenbank aufgenommen werden.“

Jüdische Friedhöfe mit ihren vorhandenen und nicht vorhandenen Grabsteinen erzählten von der Jahrtausendelangen jüdischen und deutsch-jüdischen Geschichte. Es sei eine Verpflichtung, sie und damit die Erinnerung zu bewahren, sei es durch die Pflege wie seit 23 Jahren durch die Hauptschule Erkelenz oder sei es durch eine Dokumentation auf wissenschaftlicher Basis. Mit Unterstützung des Heimatvereins konnte Nießen sein Ziel erreichen; nunmehr sind die Friedhöfe in der digitalen Datei erfasst.

Wissenschaftlich wurde es danach in den beiden Fachvorträgen. Zunächst erläuterte Anna Martin vom Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut die Datenbank und ihre Herangehensweise und gab eine Einordnung der jüdischen Friedhöfe im Kreisgebiet in die allgemeine Geschichte und die Entwicklung der jüdischen Begräbniskultur. Nießen ging anschließend auf die Grabsteine der sieben Friedhöfe ein. Von 2014 bis 2019 hat er die Friedhöfe besucht und jeden einzelnen der 222 dort stehenden Grabsteine dokumentiert, untersucht und erforscht, ausgehend vom ältesten aus dem Jahr 1704 in Geilenkirchen bis hin zum jüngsten, der vor rund 20 Jahren gesetzt wurde. Viele Friedhöfe hätten sich, nicht zuletzt durch die Judenverfolgung und durch Zerstörung gravierend verändert. Dies gelte auch für den in Erkelenz an der Neusser Straße. „Er lag bei seiner Gründung 1893 im freien Feld“, sagte Nießen. Seine Form und Größe habe er nach wie vor. Von den ehemals 76 Grabstätten für Erwachsene und den 26 für Kinder sei indes nicht viel geblieben.

Die Grabsteine könnten viele Familiengeschichten erzählen, sagte Nießen und klärte das Publikum auf, warum er seinen Vortrag mit einer Szene aus dem Film „Die Feuerzangenbowle“ einleitete, in der Paul Henckels als Lehrer Pöppel die Dampfmaschine erklärte. „Henckels Schwie-

germutter stammt aus einer jüdischen Familie, die ihre Wurzeln in Erkelenz hat und deren Mitglieder hier begraben wurden.“ Den Grabstein der Mutter hatte er auf dem Friedhof ausfindig machen können.

Zu den sieben jüdischen Friedhöfen, die im Kreis Heinsberg dokumentiert wurden, gehört auch der Friedhof in Schwanenberg-Lentholt, obwohl dort kein Grabstein mehr steht. Die Steine sind zum Teil während der Zeit des Nationalsozialismus entwendet und als Pflastersteine verwendet worden. Aber nicht nur diese Zeugnisse jüdischen Lebens sind „verschwunden“. So beklagte Hubert Rütten einen wenig sensiblen Umgang der Erkelenzer Stadtverwaltung beim Umbau des Familie-Harf-Hauses, dessen Name seit 2014 an die einstigen jüdischen Eigentümer erinnert, die von den Nationalsozialisten deportiert und ermordet worden waren. Dort sei ein Treppenfosten mit den Initialen der früheren Bewohner achtlos entsorgt worden, obwohl Rütten mehrfach auf die historische Bedeutung hingewiesen habe.

---

INFO

---

### **Salomon-Ludwig-Steinheim-Institut**

Das Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen erforscht Geschichte und Kultur der Juden im deutschen Sprachraum als deutsch-jüdische Geschichte vom Mittelalter bis in die Gegenwart. Über die Geistes- und Kulturwissenschaften hinaus liegt ein Akzent auf digitalen Methoden.